

Premiere Taubertal 100

von Werner Sonntag, Laufreport

Die Siegerehrung endete mit standing ovations für Hubertus Beck, den Gründer und Cheforganisator des Taubertal 100, des neuen Ultralaufes von Rothenburg o. T. nach Wertheim.

Bei allem Respekt: Wer ist Hubert Beck? Die Statistik der Deutschen Ultramarathon-Vereinigung führt nicht weniger als 134 Ultraläufer mit dem Namen Beck auf. Einer von ihnen ist Diplom-Ingenieur Hubert Beck aus Lauda-Königshofen. Der Hauptort, nur als Eisenbahn-Knotenpunkt bekannt, und sein Teilort liegen an einem Radtourenweg namens „Liebliches Taubertal“, einer Strecke von über 100 Kilometern, fast durchgehend asphaltiert und auch innerhalb von Städten wie Bad Mergentheim markiert. An diesem Weg ist Beck, 56 Jahre alt, auch läuferisch zu Hause. Über Biel (zuletzt im Jahr 2012 in 10:42:20 Stunden) und den GutsMuths-Rennsteiglauf hat er sich zu einem Ultraläufer mit Profil entwickelt – 2009: Ultra Trail Mont Blanc in 42:18:45 Stunden, 2011: Spartathlon in 34:30:12, in diesem Jahr Self Transcendence 10 Days Race in New York mit 841,686 Kilometern. Über seine Entwicklung und das Laufen hat er reflektiert und dessen Faktoren im Marathon und im Ultramarathon gründlich analysiert. Das Ergebnis sind „Das große Buch vom Marathon“ und – im vorigen Jahr – „Das große Buch vom Ultramarathon“, dazu Seminare und vor einigen Jahren die Idee, auf dem Weg seines Trainings einen Ultralauf zu veranstalten.



Spartathlon- und UTMB-Finisher, Autor und nun Veranstalter: Hubertus Beck beim Vortrag.



Nein, nicht verwickelt – neblig war's am Morgen: Matthias Stuhl aus Wargolshausen.

Wenn man bedenkt, daß die Klassiker Biel und Rennsteiglauf sich aus privaten Unternehmungen ganz allmählich zu ihrer späteren Bedeutung entwickelt haben und hinter anderen Veranstaltungen Vereine und Verbände, Kommunen und Touristiker stehen, muß man es als sehr mutig

bezeichnen, daß ein einzelner Läufer eine solche anspruchsvolle Veranstaltung ins Leben ruft. Zu Recht hat Beck daher diejenigen öffentlich gewürdigt, die ihn mit ihrem Fachwissen unterstützt haben, darunter auch eine Gruppe aus der Schweiz.

Der vor etwa 30 Jahren eingerichtete Radweg führt im Prinzip entlang der Tauber vom fränkischen Rothenburg zum nordwürttembergischen Wertheim. Die Tauber schlängelt sich durch eine harmonische hügelige Landschaft, durch Wiesen und Auenwälder, vorbei an Streuobstanlagen, Weinbergen und Steinriegeln; eine Kombination von Bundesstraße und Verbindungsstraßen trägt den Namen „Romantische Straße“. Müßte man nicht laufen, wäre es auch eine hochrangige Kulturroute, angefangen von Rothenburg, einem der beliebtesten Anziehungspunkte in Deutschland, über die Stuppacher Madonna in Creglingen, den Stadtkern von Röttingen, die Steinbrücke von Balthasar Neumann in Tauberrettersheim und das Renaissanceschloß in Weikersheim nach Bad Mergentheim, dem langjährigen Sitz der Deutschordensritter, zur Altstadt von Tauberbischofsheim, zum Kloster Bronnbach und schließlich zur Altstadt und zur Burg von Wertheim, dazwischen tauberfränkische Dörfer ohne Verdichtungsgebiete und Verbauung (der Main-Tauber-Kreis hat die geringste Siedlungsdichte in Baden-Württemberg). Eine der schönsten Radwanderrouen und trotz kleinen Steigungen noch als flach zu bezeichnen. Oder, wie Hubert Beck sagte: „Wenn Ihr von einer Anhöhe hinunter blickt, dann seid Ihr falsch!“



Vor Kilometer 60: Läufer und Radfahrer begegnen sich.



Smarana Puntigam vom Sri Chinmoy Team Wien (links) und Peter Böhm von der LG Kreis Verden.

Das Wetter am 4. Oktober trug ganz sicher zu der geglückten Veranstaltung bei. Zur Startzeit um 6 Uhr morgens war es noch stockdunkel. Die 38 Teilnehmer hatten sich eine halbe Stunde zuvor nach gemeinsamem Frühstück am Würzburger Tor versammelt und trabten mit Fackeln durch die mittelalterliche Stadt. Auf dem Weg hinunter ins Taubertal erreichte ich sie mit dem Auto – doch der Weg verengte sich; ich

mußte wenden und sah die Fackelläufer niemals wieder. Der Start war, wie ich erst am Vorabend erfahren hatte, von dem über eine Holzbrücke zu erreichenden Punkt zur „Barbarossabrücke“ verlegt worden. Mein Navigationssystem blieb mir die Auskunft schuldig, die mündliche Schilderung beruhte auf einem Mißverständnis; ich fuhr in die falsche Richtung – die Startzeit war vorbei. Die Photos von Fackelläufern und danach Stirnlampenträgern blieben unphotographiert. Da frühstückte ich erst einmal und suchte die Laufroute bei Tageslicht. Das war mit dem Auto gar nicht so einfach. Nicht der anfängliche Nebel war schuld. Ich halte die Markierung der Strecke nicht für ausreichend. Die Tauber als grobe Markierung ist von der Romantischen Straße aus immer nur stellenweise sichtbar; ist man ausgestiegen, sieht man so viele Wege, daß die Orientierung außerordentlich schwer ist. Bei nur 38 Läufern dauert es mitunter eine ganze Weile, bis vielleicht ein Läufer kommt und einem die Ungewißheit nimmt. Es wundert daher nicht, daß auch Verlaufen vorgekommen ist, allerdings nur auf kurze Strecken. Der wichtigste Verbesserungsvorschlag wäre daher: Die Markierung, auch wenn sich die Markierer der Bedeutung ihrer Arbeit sicher waren, müßte dichter sein: nach Abzweigungen wäre die Bestätigung durch einen neuerlichen Pfeil oder ein Schild kein Luxus. Mehrfach wartete ich auf dem Weg, den ich für den Radweg „Liebliches Taubertal“ hielt, vergeblich auf Läufer; wahrscheinlich wartete ich auf dem falschen Weg.

Die Verpflegungsstationen dagegen – alle 10 Kilometer, dazwischen jeweils ein Getränkeangebot – waren mustergültig: Die beiden Tische standen in Zelten, das Angebot war beschriftet, es entsprach Becks Erkenntnissen. Wo sonst steht Chia-Samen, eines der hochwertigsten natürlichen Lebensmittel und entsprechend teuer, auf dem Verpflegungstisch? Chia-Samen liefern unter anderem dank Verlangsamung der Zuckergewinnung lang anhaltende Energie. Oder Kokosöl? Und Kartoffelpüree und Suppe? Alles überschaubar und appetitlich. Dazu war jeweils eine Bank für diejenigen aufgestellt, die sitzend pausieren wollten. Sicher, eine vielfache Teilnehmerzahl würde hier auch eine Vervielfachung der Betreuer erfordern.



Verpflegungsstation in Beckstein: Kritischer Blick von Diethard Steinebecher aus Cottbus.



Die Tauber in Tauberbischofsheim (km 71): Ob der Weg am jenseitigen Ufer die Route des Taubertal 100 ist?

Es war ein Erlebnislaf. Das spiegelte sich auch in der Spitzenzeit. Der 60 Jahre alte Volker Dittmar aus Oberasbach, TSV Fürth, war mit 8:45.42 Stunden am schnellsten im Ziel mitten in der Wertheimer Altstadt; ihm folgte sogleich der 25 Jahre alte Michael Dessler aus Süßen bei Göppingen (es war sein erster 100-km-Lauf) in 8:46:49, auf dem dritten Platz Hilmar Langperter aus Roth bei Nürnberg in 9:19:54. Die drei Frauen waren die drei schnellsten Frauen: die 25jährige Rebecca Lenger aus Mayen, LG Laacher See, in 10:27:10, die 42jährige Judit Menz aus Lauda-Königshofen, ETSV Lauda, in 11:36:20 und die 40jährige Katrin Arnold aus Mühlheim a. R., LC Duisburg, in 14:28:40 Stunden. Zwar gab keiner der Gemeldeten auf, aber die Zahl der drei für 71 Kilometer nach Tauberbischofsheim Gemeldeten wuchs auf fünf (Florian Bachmeier vom Team Klinikum Nürnberg in 6:34:44 und Friederike Müller aus Inzing, Run to the top, in 6:41:31), und die Zahl der fünf 50-km-Teilnehmer verdoppelte sich (Christian Schlelein aus Creglingen, Ultra-Team Hohenlohe, in 4:10:48 und Nicole Benning aus Vaihingen a. d. Enz, EK Schwaikheim, in 4:31:21). So wurde der Taubertal 100 auf voller Distanz unter nur 23 Läufern ausgetragen. Wer die 100 Kilometer nicht beendete, konnte mit der Bahn nach Wertheim reisen. Vom Zielort Wertheim verkehrte am Sonntag ein Bus zum Startort Rothenburg.

Hubert Beck hat präzise Vorstellungen vom Teilnehmer-Potential. Mit dem Zielschluß nach 15 Stunden – der letzte war der älteste, Hagen Brumlich aus Königswusterhausen, in 14:41:52 – spricht er ausdrücklich allein diejenigen an, die 100 Kilometer in 14 Stunden zurückgelegt haben oder einen Marathon in bis zu 4 Stunden laufen. Bei mittlerweile über 8000 Ultraläufern in Deutschland und einem wachsenden Potential müßte eine Wachstumsrate für diesen sehr schönen Streckenlauf vorhanden sein.



Eine Sekunde bis zum Ziel in Wertheim: Judit Menz aus Lauda-Königshofen.



Boxberger Guggenmusik beim „Ritteressen“ auf Burg Wertheim: Die Läufer sind auch nach 17 bis 18 Stunden noch ziemlich munter.

Noch eine Absicht verfolgt Hubert Beck: Er möchte die Läufer, wenn sie denn schon größtenteils allein oder mit einem einzigen Partner laufen, zu einander führen. Dem dienten nach dem Briefing am Vorabend ein gemeinsames Essen in Rothenburg, nämlich eine „Kartoffelparty“, und ein Vortrag „Faszination Ultramarathon“, in dem Beck einige Aspekte seines Ultra-Buches verwendete. Am Zielort Wertheim gab es auf der Burg das dort übliche „Ritteressen“, mit dem nach Zielschluß die Siegerehrung verknüpft war. Freilich, das Gesamtpaket für 100-km-Teilnehmer mit den beiden Abend-Essen einschließlich Getränken, dem Frühstück in Rothenburg und Bus-Rückfahrt von Wertheim hat bis zum 1. Juni 150 € gekostet, nach dem 2. August 190 €. Die Teilnahmegebühr ohne Extras betrug 100 €. Das klingt nach viel, scheint mir aber nach meinem Eindruck korrekt zu sein.

Auf jeden Fall: Der Taubertal 100 wird weitergelaufen, am 3.10.15 findet der zweite Taubertal 100 statt, möglicherweise in den nächsten Jahren auch in umgekehrter Richtung. Hubert Beck hat auch die Vision eines 100-Meilen-Laufes. Doch dazu müßte sich wohl die Teilnehmerzahl noch etwas vergrößern. Verdient hat es der Lauf.

Photos: Werner Sonntag